

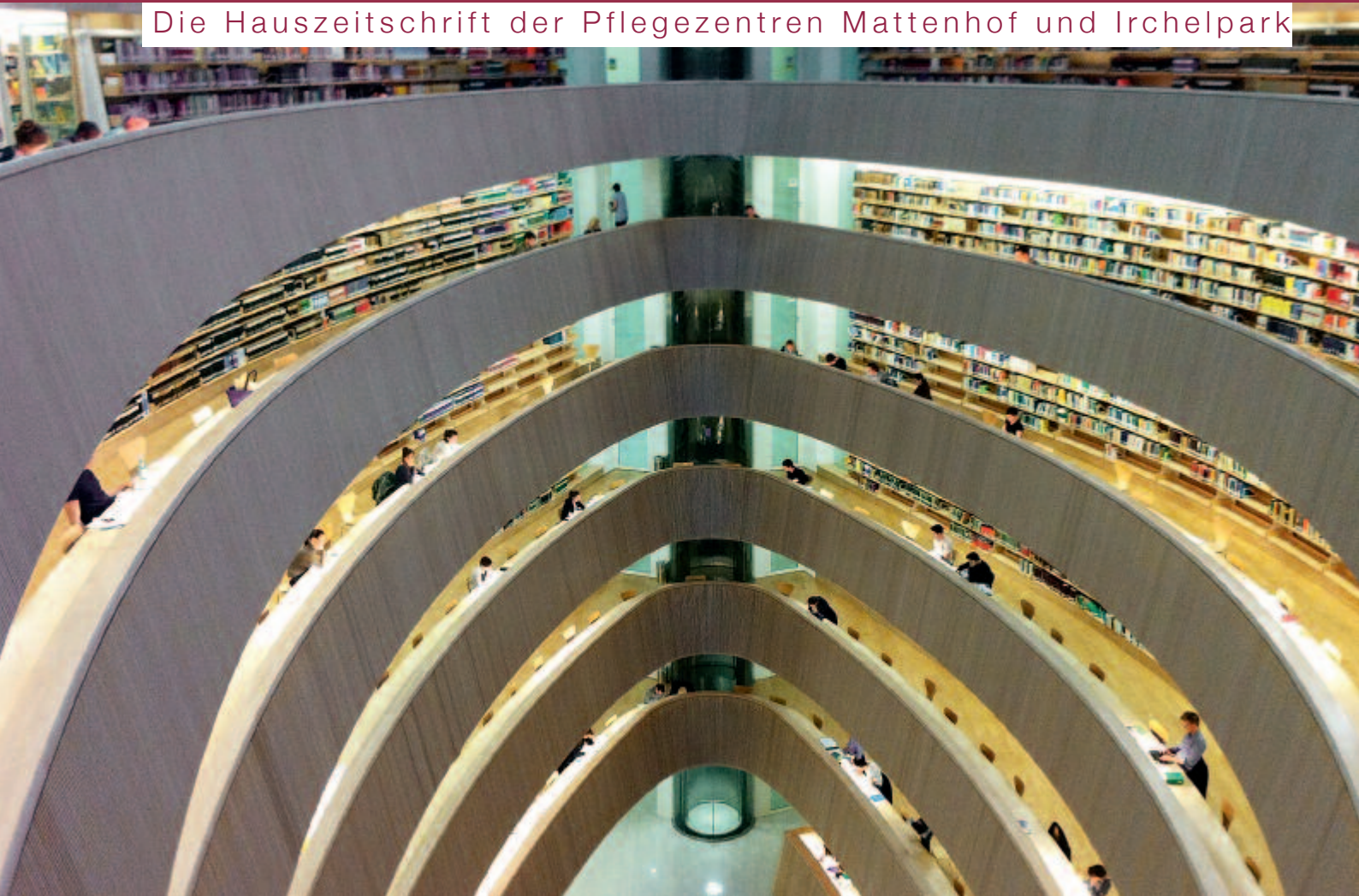


Stadt Zürich
Pflegezentren

unter uns

Nummer **23** Dezember 2011

Die Hauszeitschrift der Pflegezentren Mattenhof und Irchelpark



Bildung ...

... ist das Leben im Sinne grosser Geister
mit dem Zwecke grosser Ziele.

(F. W. Nietzsche)



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Bildung und Ausbildung, eine Investition in die Zukunft.

In fast allen Bereichen unseres Betriebes bilden wir Menschen zu einem Lehrabschluss aus. Zurzeit stehen fast 70 Menschen bei uns in einem Ausbildungsverhältnis. Bei einer Gesamtbelegschaft von fast 420 Mitarbeitenden, ist dies eine grosse Anzahl. Jedes Jahr versuchen wir, den Anteil Auszubildende noch weiter zu erhöhen.

Wir investieren in die Zukunft! Eine gute und sorgfältige Nachfolgeregelung gehört zu einem guten Unternehmen. Neben dem Gewinn von neuen Berufsmenschen ist auch die Hoffnung da, viele Ausbildungsabsolventen selber im Betrieb beschäftigen zu können. Sie bringen dann nicht nur das fachliche Wissen mit, sondern haben bereits vertiefte Betriebskenntnisse.

Mit Ausbildung bildet sich auch der Betrieb weiter. Mit dem bewussten Bekenntnis, ausbilden zu wollen, müssen die Ausbildungsverantwortlichen wie auch alle Mitarbeitenden immer auf dem neusten Stand der Dinge bleiben. Wissen vermitteln ist aber auch eine sehr schöne Aufgabe, und ich bin der Überzeugung, dass viele Mitarbeitende Freude an Ausbildung haben. Dies wirkt sich unwiderruflich auf die Motivation im Betrieb aus. Die Pflegezentren der Stadt Zürich geben auch leistungsschwächeren jungen Menschen eine Ausbildungschance, womit wir mit Sicherheit einen wichtigen Beitrag an die Gesellschaft leisten. Lesen Sie in dieser Ausgabe einiges über die Ausbildung, sei es aus Sicht der Auszubildenden oder aus Sicht der Ausbilder/-innen.

Stefan Koller,
Betriebsleiter

Titelbild: Blick in die Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Instituts der Universität Zürich. Das Foto wurde freundlicherweise von Mathias Davatz zur Verfügung gestellt.

4 **Porträt**

Lernen in den Pflegezentren
Mattenhof und Irchelpark

6 **Aktuell**

Standaktion auf
dem Schwamendingerplatz

7 **Potpourri**

Als Lernende Fachfrau Gesundheit im
ABC-Modell: ein Erfahrungsbericht

8 **Im Fokus**

Ausbildung bei uns



10 **Hintergrund**

Für gutes Wohnen im Alter – die Age Stiftung

13 **PZZ**

Die Gesundheit stärken

14 **Wissenswertes**

Kennen Sie seniorweb.ch?

15 **Vermischtes**

16 **Agenda, Impressum**





Samantha Kandula und ...



... Deniz Donat bei den Vorbereitungen in der Küche ...

... während
Melanie Fiorini
den Tisch deckt.Pauline Eigenmann
genießt mit
ihren Angehörigen
den Gewinn des
Wettbewerbs.

1. Preis: Ein fünfgängiges Degustationsmenu

Anlässlich der Bewohner-Projektwoche dieses Sommers gab es einen Wettbewerb im Apfelschalen. Gewinnerin des 1. Preises war Pauline Eigenmann. Sie durfte zwei Angehörige zu einem Überraschungsmenu einladen. An einem Freitag im Oktober war es so weit. Die Lernenden Köche Samantha Kandula und Deniz Donat stellten ein saisonales Fünf-Gang-Menu zusammen, und Melanie Fiorini, Lernende Fachfrau Hauswirtschaft, war für den Service zuständig. Die Gäste wurden um 11.30 Uhr empfangen und an den wunderschön gedeckten Tisch begleitet. Die Lernenden hatten freie Hand für diesen Anlass. Und dieser begeisterte alle: die Gäste, die das feine Essen und die aufmerksame Bedienung schätzten, die Lernenden wegen der ihnen übertragenen Verantwortung, und natürlich auch die Berufsbildner, die sehen konnten, wo ihre Lernenden stehen.

Marc Bachmann und Samantha Kandula

Lernen in den Pflegezentren Mattenhof und Irchelpark

Im letzten September durfte ich voller Vorfreude in das erste Studienjahr zur Aktivierungsfachfrau starten. Neugierig, welche Bereicherungen mir die Zukunft bringen würde, fing ich nach einem einmonatigen Schulblock mein Praktikum im Irchelpark an.

Patricia Meier

Die Frage, wie sich der Alltag innerhalb dieses Berufsfeldes gestaltet, stellte sich mir während dieser Zeitspanne unzählige Male. Die Mehrheit meines Bekanntenkreises zeigte sich unwissend, wenn es um mein zukünftiges Arbeitsgebiet ging, und ich lernte als Erstes, meine Arbeit zu beschreiben und zu begründen.

Der kürzlich vollzogene Wechsel von der kleinen Institution Irchelpark zum grossen Mattenhof zeigte mir, wie facettenreich unsere Aufgaben sich je nach Institution gestalten.

In Bewegung bringen

Ein einst aufgeschnappter Satz trifft meine Ansicht: *Aktivierung heisst Menschen innerlich zu bewegen und sie geistig, physisch und emotional in Bewegung zu bringen.* Vielfältige Mittel, diese Ziele zu verfolgen, lernte und lerne ich umfangreich kennen.

Wir verbringen Zeit mit Bewohnerinnen und Bewohnern, in der wir gemeinsam kochen, singen, musizieren, Gymnastikübungen ausüben, kreativ und handwerklich tätig sind, das Gedächtnis trainieren, spielen usw.



Patricia Meier ist in Ausbildung zur Aktivierungsfachfrau.



Wir versuchen, den Wünschen und Erwartungen der Klientinnen und Klienten gerecht zu werden, damit sich ihre Persönlichkeit entfalten kann.

Theoretisches Wissen wird sofort in die Praxis umgesetzt. Die 50:50-Prozent-Einteilung von Schule und Praktikum gefällt mir besonders gut. Beobachten und Evaluieren ist das A und O des Lernprozesses. In den ersten Wochen ging es aber auch darum, die vielen interessanten Menschen sowie die Institution an sich kennenzulernen.

Professionell geplantes Vorgehen

Wir übten den aktivierungstherapeutischen Prozess erst einmal an Einzelpersonen. Diesen dokumentierten wir in einer Semesterarbeit, damit wir im zweiten Jahr die Leitung ganzer Gruppen in Angriff nehmen können. Der Prozess beinhaltet eine umfangreiche Informationssammlung, eine Analyse aus den gesammelten Daten, Zielformulierungen, Planung, Durchführung und Evaluation der Therapiesequenzen.

Diese Arbeit zeigte mir, wie wichtig das professionell geplante Vorgehen ist, um die Ziele zu erreichen oder sich ihnen zu nähern und somit den Klientinnen und Klienten ein Stück Freiheit, Sinn und Freude zu ermöglichen.

Repertoire erweitert

Ich durfte an jedem Aktivierungsangebot teilnehmen und länger je mehr zur Gestaltung und Vorbereitung beitragen. Mein Repertoire an handwerklichen und gestalterischen Arbeiten, Liedern, Spielen, Bewegungsübungen, Gedächtnisaufgaben, Rezepten usw. wurde um ein Vielfaches erweitert. Der Reichtum an Ideen begeisterte mich. Eine grosse Herausforderung zeigte sich bei den Erstgesprächen mit neu eingetreten Bewohnerinnen und Bewohnern: Da musste ich meine anfänglichen Hemmungen erst überwinden. Natürlich standen auch administrative Aufgaben und die Übernahme von «Ämtlis» an, mit denen man vertraut werden musste.

Offen und unterstützend

Sowohl die Kolleginnen und Kollegen der Aktivierungstherapie im Irchelpark wie auch im Mattenhof erlebte ich meinem Lernprozess gegenüber sehr offen und unterstützend. Das grosse Team gibt mir die Möglichkeit, verschiedene Arbeitsweisen und eine Vielfalt an Therapieinhalten kennenzulernen. Die beiden Pflegezentren stellten sich mit ihrer Nähe zur Schule und dem wertschätzenden Verhalten unserer Arbeit gegenüber als super Ausbildungsinstitutionen heraus!



8. Oktober 2011 auf dem Schwamendingerplatz

Um das zu Ende gehende Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit abzurunden, war am 8. Oktober eine Standaktion zur Freiwilligenarbeit auf dem Schwamendingerplatz geplant. Mitten unter den Vereinen von Schwamendingen, die an diesem Tag ihren Flohmarkt abhielten, war es unser Ziel, die einheimische Quartierbevölkerung anzusprechen und die Möglichkeiten aufzuzeigen, die sich bei einem Engagement als freiwillige Mitarbeitende bieten.

Mit der Pensionierung hört das Lernen und Neugierigsein ja bekanntlich nicht auf. Es bieten sich neue Chancen, die erworbenen Kompetenzen in einem neuen Umfeld einzusetzen und sich neuen Aufgaben zu stellen.

Alle Vorbereitungen waren getätigt. Gemeinsam mit dem Altersheim Herzogenmühle hatten wir einen Stand auf die Beine gestellt. Roman Anderau war für Speis und Trank und somit für das leibliche Wohl der Bevölkerung und für uns vom Mattenhof zuständig.

Dann öffnete der Himmel seine Schleusen und schloss sie nicht mehr. Trotz Kälte und Nässe hofften wir auf interessierte Menschen. Wir lernten neue Menschen kennen, aber die Hoffnung, freiwillige Mitarbeitende zu gewinnen, erfüllte sich nicht. Wir lassen uns aber nicht entmutigen und werden uns wieder der Bevölkerung vorstellen.

Brigitta Marti-Meyer

Gute Laune trotz schlechtem Wetter





Vjollca Mustafi,
Fachangestellte
Gesundheit, Pflege-
zentrum Mattenhof

Als Lernende FAGE im ABC-Modell

Ich habe meine Ausbildung als Fachfrau Gesundheit auf einer Abteilung für geistig aktive Menschen absolviert (Abteilung B2), auf der nach dem ABC-Pflegeorganisationsmodell¹ gearbeitet wird. **Vjollca Mustafi**

Zu den Stärken dieses Modells zähle ich:

- Es wird die absolvierte Ausbildung berücksichtigt, um danach Kompetenzen zu verteilen. Dies verhindert, dass jemand über- oder unterfordert wird und zudem wird ermöglicht, dass die ausgeführten Tätigkeiten fachlich und praktisch korrekt ausgeführt werden.
- Das Modell ermöglicht eine klar definierte Aufgabenteilung unter den Mitarbeitenden eines Teams in den verschiedenen Einzeltätigkeiten. Durch diese Aufteilung der anstehenden Aufgaben kann Stress vermindert oder gar vermieden werden, und es herrschen Übersicht, Ordnung und Orientierung auf der Abteilung. Dies spüren auch unsere Bewohner/-innen, denn sie äussern, dass sie zufrieden sind, und die gesamte Atmosphäre wirkt auch für uns Teammitglieder sehr angenehm und friedlich. Jedes Teammitglied weiss, was es zum Wohl der Bewohnerschaft und des Teams beizutragen hat.

Gut organisiert

Durch dieses Modell war ich als Lernende gut orientiert und konnte organisiert arbeiten. Bei auftauchenden Fragen wusste ich ebenfalls, bei wem ich Antwort holen konnte.

Im ersten Ausbildungsjahr – vor allem zu Beginn – war ich vermehrt für hauswirtschaftliche Aufgaben auf der Abteilung verantwortlich. Im zweiten Ausbildungsjahr war es ein Mix aus überwiegend pflegerischen und medizinisch-technischen Komponenten. Und schliesslich im dritten Lehrjahr kam bei mir noch ein Tag hinzu, an dem ich die Verantwortung für die Abteilung übernehmen durfte. In allen Aufgabenbereichen konnte ich viele wertvolle Erfahrungen sammeln, die äusserst unterschiedlich waren, aber zusammen das gleiche Ziel anstrebten.

Ideen einbringen

Den Lernenden ist es auch möglich, jederzeit nach Absprache mit der Abteilungsleitung Ausflüge zu organisieren. So konnten wir mehrmals solche Ausflüge unternehmen und den Bewohnerinnen und Bewohnern und auch uns Abwechslung und viel Freude in den Alltag bringen.

Im Team ist es auch möglich, frei Ideen und Verbesserungsvorschläge zu bringen. So haben wir Lernende als jüngstes Beispiel einen Trinkstand für die Bewohnerschaft geschaffen, damit sie ans Trinken erinnert werden und ausreichend Flüssigkeit zu sich nehmen.

Aus all diesen Gründen und Erfahrungen behalte ich die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit als äusserst abwechslungsreich, interessant und erfreulich in Erinnerung.

¹ Das ABC-Pflegeorganisationsmodell der Pflegezentren bildet den Skill- und Grademix ab. Das bedeutet, die Mitarbeitenden der Pflege sind in einem Aufgabenbereich tätig, der ihren Fähigkeiten und Kompetenzen entspricht.

Ausbildung in den Pflegezentren Mattenhof und Irchelpark

Momentan absolvieren in den Pflegezentren Mattenhof und Irchelpark 67 Praktikantinnen und Praktikanten, Lernende und Studierende ihre Ausbildungszeit. Eine stolze Zahl. Und bereits hat die Selektionsphase für das Ausbildungsjahr 2012 begonnen.

Monika Püschel



Lernende
im Einsatz.



Monika Püschel,
Leiterin der
Aus-, Fort- und
Weiterbildung

Die Praktikantinnen und Praktikanten, Lernenden und Studierenden verteilen sich auf folgende Berufe: Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ, Fachfrau/-mann Hauswirtschaft EFZ und Hauswirtschaftspraktikerin EBA, Koch EFZ und Küchenangestellte EBA, Kauffrau/-mann Niveau B EFZ, Fachfrau/-mann Gesundheit (FAGE) EFZ, Pflegeassistent/-in, Validierungsverfahren zur FAGE, Pflegepraktikanten/-innen, Studierende HF Pflege und Studierende HF Aktivierung.

Abkürzungen, kurz erklärt

In den letzten Jahren hat sich die Bildungslandschaft stark verändert, und wir stehen immer noch mitten im Umbruch. Die oben erwähnten Abkürzungen sind deshalb vermutlich nicht allen Lesern und Leserinnen geläufig. Hier einige Übersetzungen:

EFZ = Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis

EBA = Eidgenössisches Berufsattest

HF = Höhere Fachschule

FAGE = Fachfrau/-mann Gesundheit, früher Fachangestellte/-r Gesundheit

Neue Ausbildung

Für unseren Betrieb sind die Veränderungen vor allem in den Ausbildungen im Pflegebereich spürbar. Die letzten vier Pflegeassistentinnen schliessen ihre Ausbildung im September 2012 ab. Danach gibt es diese Ausbildung

nicht mehr. Sie wird durch den Beruf Assistent/-in Gesundheit und Soziales abgelöst. Diese Ausbildung dauert dann neu zwei Jahre. Nach Abschluss besteht die Möglichkeit, nach weiteren zwei Jahren das EFZ FAGE zu erreichen. Dies ist in allen Berufen mit Eidgenössischem Berufsattest möglich. Die Pflegezentren Mattenhof und Irchelpark bieten die Ausbildung Assistent/-in Gesundheit und Soziales ab 2012 an.

Höhere Bildung in der Pflege – bei uns

Die erste Studierende HF Pflege hat ihr Studium 2010 bei uns begonnen. Da sie bereits eine Ausbildung zur FAGE absolviert hat, kann sie ihr Studium in 2 ½ Jahren anstelle von 3 Jahren absolvieren. Für die Ausbildungsbewilligung musste der Betrieb eine umfangreiche Dokumentation inklusive diverser Pflegekonzepte einreichen. Die Ausbilder/-innen in der Praxis haben sich intensiv mit dem neuen Studium auseinandergesetzt und selber eine Zusatzweiterbildung absolviert.

Unterdessen ist es nun auch möglich, dass sich Studierende für das dreijährige Studium direkt bei uns anstellen lassen. Dafür laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Auch da benötigen wir eine Ausbildungsbewilligung und eine intensive Zusammenarbeit mit einem anderen Betrieb (Spital, Spitex usw.), da ein Praktikum ausserhalb des Betriebes absolviert werden muss.

Neue Herausforderung

Eine weitere Möglichkeit, das HF Studium zu absolvieren, ist der berufsbegleitende Weg. Dieser funktioniert ähnlich wie das Validierungsverfahren FAGE. Festangestellte Mitarbeitende stellen ein umfangreiches Dossier zusammen, das belegt, welche Fähigkeiten, Fertigkeiten, Erfahrungen und Aus- und Weiterbildungen sie bis anhin erworben haben. Eine Kommission prüft danach das Dossier und legt fest, welche Fachmodule absolviert werden müssen und legt die Dauer der praktischen Ausbildung fest. Für beide neuen Wege haben wir diverse Interessentinnen. Wir freuen uns auf die neue Herausforderung.



Unterstützung für die Pflege Zuhause: das Tageszentrum

Für ein gutes Wohnen im Alter – die Age Stiftung

Die Bedeutung des Wohnens verändert sich mit zunehmendem Alter. Die Age Stiftung fördert in der Deutschschweiz Projekte, die älteren Menschen ein gutes und vielfältiges Wohnen ermöglichen.

Heike Geschwindner, Service-Center

Die Gründung der Age Stiftung geht auf das Legat einer Privatperson zurück, aus dem im Jahr 2000 eine Stiftung gegründet wurde. Im Vermächtnis waren der Stiftungszweck sowie der Name der Stiftung festgesetzt. Der Stiftungsrat legt die strategische Ausrichtung fest, und die vier Mitarbeitenden der Geschäftsstelle führen die Aufgaben aus.

Ziele

Die Age Stiftung engagiert sich dafür, dass mehr finanziell tragbarer Wohnraum entsteht. Sie informiert über Alterswohnprojekte und setzt sich für die Qualität und Professionalität der Altersarbeit und die Zusammenarbeit mit Angehörigen und Freiwilligen ein. Sinnbildlich für diese Ziele stehen die Schlagwörter Fördern – Kooperieren – Wissen vermitteln und Auszeichnen.

So unterstützt die Age Stiftung innovative Alterswohnprojekte bereits in ihrer Entstehungsphase mit Förderbeiträgen. 2010 gingen 43 Gesuche in der Geschäftsstelle ein, von denen nach einer gründlichen Überprüfung die Hälfte gefördert wird. Berücksichtigt werden diejenigen Projekte, die am

meisten Inspirationspotenzial haben. Der abschliessende Entscheid für Fördergelder wird von der Geschäftsstelle beantragt und vom Stiftungsrat entschieden. Bei Bedarf werden Experten beigezogen. Für jedes positiv beurteilte Gesuch wird eine Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen dem Projekt und der Age Stiftung erstellt, die unter anderem auch den beschlossenen Verwendungszweck der Fördergelder sowie die Begleitung und die Kontrolle des Projekts durch die Age Stiftung umfasst.

Age Award für realisierte Projekte

Das Schlagwort Auszeichnen steht für den Age Award, der alle zwei Jahre zu einem bestimmten Themenschwerpunkt ausgeschrieben wird. Mit dem Preis werden Projekte ausgezeichnet, die bereits erfolgreich in der Praxis realisiert sind.

«Wohnen im Alter wird oft nur mit Abhängigkeit und Institutionen in Verbindung gebracht. Dass es auch etwas anderes bedeuten kann, wird oft verkannt. Uns ist es wichtig, bei der Vergabe der Förderbeiträge und auch beim Age Award die Vielfalt der



Antonia Jann
ist die Geschäfts-
führerin der
Age Stiftung.

Wohnformen und deren Initianten und Trägerschaften sowie verschiedene Lebenssituationen der alten Menschen zu berücksichtigen», betont Antonia Jann, Geschäftsführerin der Age Stiftung. «Mit den Projekten, die wir fördern, möchten wir gezielt Lösungen des Wohnens im Alter aufzeigen, nicht die Schwierigkeiten und Probleme.»

Informationsmaterial

Berichte und Informationsmaterial zu den Förderprojekten und den ausgezeichneten Projekten des Age Awards sowie eigene Publikationen der Age Stiftung werden kostenlos zur Verfügung gestellt. So können interessierte Kreise aus den Erfahrungen und Erkenntnissen anderer lernen.

Mehr Informationen unter
www.age-stiftung.ch

«Breite Palette, hohe Professionalität»

Die Pflegezentren der Stadt Zürich beteiligten sich am Age Award 2011, dem Schweizer Innovationspreis zum Wohnen im Alter, und erhielten eine Anerkennung der Jury. **Nicole Bittel, Service-Center**

Mit dem Age Award will die Age Stiftung verschiedene Wohnmodelle und -ansätze einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen. Im Zwei-Jahres-Rhythmus bestimmt die Jury ein Thema und lanciert einen öffentlichen Wettbewerb. Der Age Award wird für ein bereits realisiertes Projekt verliehen. Für den Wettbewerb 2011 mit dem Titel «Stationär und mehr» suchte die Jury eine Institution im Langzeitbereich, die ihre Angebote der Pflege, Betreuung und Hotellerie möglichst

vielfältig den Bewohnerinnen und Bewohnern der Region zur Verfügung stellt. Die Pflegezentren reichten hierzu die Angebote der Gerontologischen Beratungsstelle und des Pflegezentrums Entlisberg ein.

Beratung und Unterstützung für die Pflege zuhause

Die im Pflegezentrum Entlisberg angesiedelte Gerontologische Beratungsstelle informiert und berät Ratsuchende und ihre Ange-

Hintergrund



Begegnungen im Pflegezentrum Entlisberg



Abklärung in der Memory-Klinik Entlisberg

hören sowie zuweisende Stellen bei Fragen zu Demenz und anderen Gedächtnisstörungen. Dazu gehört die Memory-Klinik Entlisberg, eine Beratungs- und Abklärungsstelle für Menschen mit Gedächtnisstörungen und Demenz, die zum Ziel hat, Demenzerkrankungen frühzeitig zu erkennen und mithilfe von Präventionsmassnahmen zur Erhaltung von Gedächtnisleistungen beizutragen. Ein weiteres Angebot ist Hausbesuche SiL. Hier besuchen Fachpersonen der Pflege und Betreuung Klientinnen und Klienten zuhause, klären ab, ob es sich bei einer Gedächtnisstörung um eine Demenz handelt und zeigen Wege zur Alltagsbewältigung auf. Die Gerontologische Beratungsstelle vermittelt zudem ergänzende Angebote zur Pflege und Betreuung zuhause. Das sind flexible Aufent-

halte in den städtischen Pflegezentren, die stunden- oder tageweise, aber auch als regelmässige Kurzaufenthalte oder Ferienwochen gebucht werden können.

Begegnungen im Pflegezentrum

Zudem ist das Pflegezentrum Entlisberg im Quartier ein geschätzter Arbeitgeber und bietet mit seiner öffentlichen Cafeteria, verschiedenen Veranstaltungen und der Möglichkeit, Räumlichkeiten für eine Vereinstätigkeit zu nutzen, viele Begegnungsmöglichkeiten.

Die Jury des Age Award hob in ihrer Beurteilung vor allem die breite Palette der Angebote, ihre Professionalität und die konsequente Ausrichtung an der Unterstützung des Wohnens zuhause hervor.



Der wertschätzende Umgang miteinander ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesundheitsförderung.

Die Gesundheit stärken

Im November konnten die Pflegezentren das HPH-Label «Gesundheitsfördernde Institution» entgegennehmen.

Susanne Zähringer, Service-Center

Als Unternehmen im Gesundheitswesen wollen die Pflegezentren der Stadt Zürich (PZZ) ihre besondere Verantwortung für die Mitarbeitenden, Bewohner/-innen und Angehörigen wahrnehmen und Bedingungen schaffen, die ein gesundheitsorientiertes Arbeiten und Leben im Pflegezentrum unterstützen und ermöglichen.

Bereits im Jahr 2006 erhielt das Pflegezentrum Käferberg als Pilotbetrieb das HPH-Label «Gesundheitsfördernde Institution» (siehe Box). Um die Gesundheitsförderung im ganzen Unternehmen nachhaltig zu verankern, entschieden die Direktion und die Geschäftsleitung, dass bis 2011 alle zehn Betriebe der Pflegezentren die Auszeichnung erreichen sollten. Im November war es so weit: Die PZZ konnten das HPH-Label im Rahmen der Jahresversammlung des schweizerischen Netzwerks gesundheitsfördernder Spitäler entgegennehmen.

Was bedeutet Gesundheitsförderung in einer Langzeitpflegeinstitution?

Den Jahren Leben geben, dieser Leitsatz der Pflegezentren gilt auch hier: Menschen Handlungs- und Entscheidungsspielraum aufzuzeigen, wertschätzende Umgangsformen zu pflegen und Sicherheit zu vermitteln: Das sind wesentliche Bestandteile, die laut aktueller Forschung zu Gesundheit und Wohlbefinden beitragen – eine Kultur, die Bewohnerinnen und Bewohnern, den Angehörigen, aber auch den Mitarbeitenden zugute kommt.



Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder Spitäler – ein Netzwerk der WHO

Die Weltgesundheitsorganisation WHO schuf die Idee der Health Promoting Hospitals (HPH) und veröffentlichte 2004 einen Standard für die Gesundheitsförderung in Spitälern. 2005 erweiterte sie den Begriff «Spital» mit «Gesundheitsdienste» und erfasste neu auch Heime und Spitex-Organisationen. In der Schweiz gründeten 1999 mehrere Gesundheitsinstitutionen den Trägerverein «Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder Spitäler – ein Netzwerk der WHO». Damit verpflichteten sie sich als «Agenten» zur Förderung der Gesundheit. Gesundheitsfördernde Institutionen achten auf eine hohe Arbeitszufriedenheit ihrer Mitarbeitenden und zeigen den Patienten auf, wie sie mit ihrer Krankheit umgehen und ihre Gesundheit stärken können. www.healthhospitals.ch

Kennen Sie seniorweb.ch?

Wussten Sie, dass der bekannte Journalist und frühere Fernsehmoderator Anton Schaller bei seniorweb.ch regelmässig Beiträge zu aktuellen Themen veröffentlicht? Dass hier vielfältige Informationen und Angebote rund ums Alter zu finden sind?

Nathalie Gallagher-Hintermann, Service-Center

seniorweb.ch ist schweizweit das grösste Internetportal für die Generation 50plus. Es ist ein Netzwerk von Organisationen und Initiativen, das sich für die Belange älterer Menschen einsetzt. Die dreisprachige Plattform, bei der die Nutzer/-innen mitwirken können, besteht seit über zehn Jahren und bietet vielfältige Informationen und Angebote. Die Webseite wird zu 95 Prozent in Freiwilligenarbeit von Seniorinnen und Senioren betreut: 100 Freiwillige schreiben, organisieren und entwickeln Netzwerke.

Rat, Information, Geschichten

Unterteilt in verschiedene Rubriken findet man beispielsweise Ratgeber zur Ernährung, Schulungsangebote und Tipps im Bereich Elektronik (Computer, Handy usw.), Anzeigen für Ferien und Ausflüge und vieles mehr. Im Magazin, dem redaktionell betreuten Bereich der Plattform, finden sich Geschichten, Berichte und Reportagen von Seniorweb-Mitarbeitenden, Kolumnistinnen und Kolumnisten.

seniorweb.ch bietet alle aktuellen Community-Funktionen wie Blog, offene und geschlossene Gruppen, Forum und mehr. Es haben sich Interessengruppen gebildet, die sich rege elektronisch untereinander austauschen (chatten), sich zuweilen aber auch auf einen Schwatz persönlich treffen.

Gesundheitsforum

Auch die Stadt Zürich arbeitet mit seniorweb.ch zusammen. Im Gesundheitsforum können sich die Nutzerinnen und Nutzer Rat und Hilfe von medizinischen Fachpersonen holen. Fachärzte und -ärztinnen verschiedenster medizinischer Gebiete der Stadtspitäler Waid und Triemli stehen für kurze und sachliche Antworten zu Gesundheitsfragen zur Verfügung.

www.seniorweb.ch



Geschichten, Meinungen, Foren und Angebote finden sich im seniorweb.ch.

Was ist eigentlich ...?

eine Online-Community?

Das ist die Bezeichnung für eine Gemeinschaft von Menschen, die sich via Internet begegnen, um sich dort auszutauschen.

ein Internetforum? (auch Diskussionsforum)

Ein virtueller Ort zum Austausch von Gedanken, Meinungen und Erfahrungen. Die Kommunikation findet mit einer Zeitverzögerung statt, da die Beiträge zu unterschiedlichen Zeitpunkten erstellt werden.

ein Blog?

Ein Blog ist ein auf einer Webseite geführtes und somit meist öffentlich einsehbares Tagebuch oder Journal, in dem mindestens eine Person Aufzeichnungen führt oder Gedanken niederschreibt.

ein Chat?

Chat kommt aus dem Englischen und bedeutet «plaudern, sich unterhalten». Beim Chat wird direkt am PC «geplaudert», es handelt sich also um Kommunikation ohne zeitliche Verzögerung.

Spezielle Termine für Sie

Januar 2012

04.01.	Neujahrsapéro	Mattenhof	Festsaal
05.01.	Dreikönigstag-Kaffee	Irchelpark	Grosser Saal
06.01.	Dreikönigstag	Mattenhof	Abteilungen
19.01.	Informationsveranstaltung für Angehörige, Haus B	Mattenhof	Festsaal
27.01.	Endjahresessen für freiwillige Mitarbeitende	Mattenhof	Festsaal

Februar 2012

22.02.	Fasnacht mit Guggemusik	Mattenhof	Festsaal
--------	-------------------------	-----------	----------



Bitte beachten Sie den monatlichen Veranstaltungskalender in der Eingangshalle und auf den Abteilungen. Dort sind alle aktuellen Veranstaltungen aufgeführt.

Die Angaben sind ohne Gewähr!

Impressum

Herausgeber

Stadt Zürich
Pflegezentren
Walchstrasse 31, Postfach 3251
CH-8021 Zürich
www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren
Tel. 044 412 11 11
Gesundheits- und Umweltdepartement

Redaktionelle Verantwortung

Nicole Bittel, Fachstelle PR
Tel. 044 412 44 30, nicole.bittel@zuerich.ch

Redaktionsleitung «unter uns»

Marcel Maier, Qualitäts-
und Gesundheitsbeauftragter
Tel.: 044 325 50 00
Fax: 044 325 50 01
E-Mail: marcel.maier@zuerich.ch
Helen-Keller-Strasse 12, 8051 Zürich

Redaktionsteam

Margrit Davatz, Stefan Koller,
Cornelia Kosche, Sonja Mettler, Brigitte Rentsch

Konzept

büro:z GmbH, Bern/Basel

Fotos

Brigitte Rentsch, Titelbild: Mathias Davatz

Layout und Druck:

FO Print & Media AG, Egg (ZH)
Papier: «Cyclus Print»,
100% Recycling-Papier

**Die nächste «unter uns»
erscheint am 23. März 2012.**

